

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Verbindungsblatt der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bauarbeiter „Grundstein zur Einigkeit“ Zuschußkasse

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Abonnementpreis pro Quartal M. 2 (ohne Postgeld), bei Zustellung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom Deutschen Bauarbeiterverbande Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluss der Redaktion: Montag mittag 1 Uhr. Vereins-Anzeigen werden mit 30 Pf. für die dreieckiggealtete Zeile oder deren Raum berechnet

Der große Wettlauf ums sparsame Bauen.

Von M. Conrad, Architekt.

II.

Nachdem die allgemeinen Gesichtspunkte für die Flächenenteilung gegeben sind, werden vier Typen von Grundrissen vorgeführt, alle darauf berechnet, die Raumkosten aufs äußerste zu treiben oder wie man vom Standpunkt der Arbeiterfamilien sagen darf: „die Sparbarkeit zu übertreiben“. Der Verfasser zeigt uns zwei in einander geschichtete, das heißt eng miteinander verbundene Einzelhäuser, die einem bienenkorbbartigen Zellensystem gleichen. Dadurch werden Frontbreite, Dachkonstruktion, Erdungsmaterial, Dachrinnenlänge, Klempnerarbeiten, Entwässerungsvorrichtungen, Pfasterarbeiten und Fassadenausbildung erspart. Aber die Familien wohnen in einer fast beengten Weise aneinander gedrängt. Sechs Haushalte mit sechs Familien umschließen einen Hofhof von rund 12 : 12 m. Wenn jede Familie nur zwei Kinder auf den Hof sieht, so muß der Hof ein Spielplatz für zehn bis zwölf Kinder sein, er muß aber auch Platz für Müll- und Mistkästen haben; denn alle Hausabfälle sind nicht im Hof unterzubringen.

Der Verfasser sagt nicht, ob Brunnen oder Wasserleitungen zur Bewässerung angelegt werden. Sei es nun zusammenliegenden Familienhäusern würden Brunnen für mehrere Parteien zusammen aufzustellen sein, aber vielerlei Schwierigkeiten durch die Kinder mit ihrer Pflichtenverteilung verursacht. Man wird also wohl auf eine Wasserleitungsanlage nicht verzichten können. Die Hofhöfen liegen dicht nahe beieinander, daß beinahe jeder den Hofhof in den Hofhof gucken kann. Der Kinderstolz wird unter diesen Verhältnissen sehr erheblich sein, und zwar um so schlimmer, als der Verfasser große gemeinsame Anger vorlegt. Die langen, schmalen, zum größten Teil nur 5 m breiten Gassen werden eingezäunt und durch Strauchwerk eingengt, so daß die Bewegungsfreiheit der Jugend unter allen Umständen zu kurz kommt und häufige Zusammenstöße zwischen den Eltern unvermeidlich wären, besonders, wenn man erwägt, wie verschieden die Pflege der Gartensprüche betrieben wird.

Die bewilligten Gemäudeforderungen sind trotz ihrer Länge zu schmal; denn es muß doch auch etwas unbebaute Wirtschaftsstellen für Müll- und Mistkästen, für Lauben und für allerlei Nebengebäude oder Bedürfnisnebenbauten, besonders auch für Geräte und Gefäße verbraucht werden, für Materialen, die in den düstigen, überdachten Stallanlagen nicht hinreichend unterzubringen sind. Die schmalen Gartenflächen beschränken auch die Luftbaupflege recht erheblich, die der Arbeiter doch sehr nötig hätte. Küchenschaltung und Wasserversorgung sind die zwei getriebene Flächenparquett erfordern. Aber wir wollen diese Mängel nicht hoch aufblasen, sondern unterlegen, was sich der Luft und der innere Ausbau durch die verschärfte Sparpolitik des Baumeisters hier gestalten.

Setzt man die Höhe der Räume nach Möglichkeit herab, beschränkt man die Zimmerhöhe auf das Notwendige, ist man sich über Dachboden und Kellerbedarf im Klaren, so können auch für den konstruktiven Aufbau Maßnahmen Platz greifen, die sich immer weiter von der gewohnten Anschauung an die Wirtschaftsweise unterscheiden und die bautechnische Ausgestaltung des Kleinhauses zu einer besonderen und eigenartigen Wissenschaft werden lassen.

Da hat der Verfasser recht: Er bemerkt sich, seine Sparpolitik zu einer Sparsamkeit auszubilden. Zu diesem Zweck schlägt er vor, entsprechend der auf ein Mindestmaß herabgedrückten Zimmerhöhe die Möbel zu verteilen. Wir glauben, es bedarf hier keiner besonderen Warnung. Die Möbel der Arbeiter sind in ihrem Umfang und ihrer Höhe schon durch die Preise bedingt. Wir vernachlässigen aber doch, die dazu gehen, den Arbeiter vor der Benutzung der Möbelabzählungsgeschäfte zu warnen, von denen gewöhnlich die unhygienischen klappigen Möbelstücke geliefert werden, die oftmals kaum

einen Umzug aushalten. Wertvoll und wichtig wird es sein, in den Wohnungen, wo es irgend zulässig ist, Wand- und Schränke einzubauen, die besonders die teuren Möbel ersparen. Solange sich aber solche Wandchränke nicht allgemein einführen, sind sie, in einzelnen Arbeiterdormen angewendet, vorläufig von zweifelhaftem Nutzen.

Es ist ein Gebot logischer Überzeugung, die Zimmerhöhe in möglichst geringen Grenzen zu halten, die eine rationelle Nutzung noch eben gestatten. Das gleiche gilt von möglichen Raumbeschränkungen ein ansehnliches Wohnen möglich ist, wenn nur die Raumnutzung recht gut, die Möbelanordnung recht günstig ist, zeigt uns das Beispiel der Schiffskabine, die uns trotz ihrer Kleinheit Wohnen hindurch einen angenehmen, durchaus zureichenden und gleichzeitig komfortablen Wohnraum bietet.

Hier sind wir, glaube ich, an der Stelle angelangt, wo die „wissenschaftliche Sparpolitik“ des Herrn Verfassers in bautechnische Sparpolitik und erbärmliche Knauerei ausartet beginnt. Der Versuch, die Schiffskabine als Beispiel eines angenehmen Wohnraumes und als Vorbild für Arbeiterdormen hinzustellen, verdient doch die allerhöchste Zurückweisung. Arbeiterdormen dürfen nicht zu Kaffeehäusern entarten, wie sie im Schiffsbau unumgänglich nötig sind. Der Arbeiter muß, wenn er den Qualen der heutigen Fabrikarbeit am Abend entronnen ist, in erträgliche, bequeme und niemals als ein Mindestmaß eingeschränkte Wohnräume treten, wie das jetzt ganz allgemein bei Arbeiterwohnanlagen Instanz ist. Herr Professor Wehrens hat eine Wienersellenkolonie geplant, aber keine Arbeiterwohnanlage.

Hier trennen sich unsere Auffassungen, weil der ganz und gar in kapitalistischer Ueberhebung stehende Architekt verlangt, in wachsenden Vornehmen Dienstwohnungen die Wohnräume, die höherer wie die niederen, untergebracht sind. Der Vergleich mit der Schiffskabine ist eine Nichtachtung der Ansprüche des Arbeiters auf würdige Wohnräume. Prof. W. will dem Arbeiter nur beschränkte Kellerräume und Woderräume zubilligen und verweist dafür auf England. Der Zweifel hole die englischen Arbeiterhäuser als Vorbild! Sie bleiben schon allein deshalb außer Betracht, weil das dortige kleine Klima mit seinen kalteverhältnissen gar nicht verglichen werden darf. Unser Arbeiter braucht einen gesunden, trockenen Kellerraum zur Unterbringung von landwirtschaftlichen Vorräten, wenn sein Gartenland in größeren Maßstäben zugewiesen wird. Auch für Wirtschaften ist der Keller ein besserer Verwalter als der oberirdische. Neben zugängliche Stall. Es ist nicht wahr, daß im Keller gemeistert nur wertloses Gerümpel aufbewahrt werde. Gerade diese Art Arbeiterkolonien mit Gartenland, wie sie Wehrens plant, machen den trockenen, geräumigen Keller zu einem wertvollen, unentbehrlichen Vorratsraum, der, wo möglich, gepflastert sein muß. Die Unterbringung von Stoffen und Geräten in einem Schuppen, nach Vorschlag des Verfassers, mag möglich sein; aber Lebensmittel bedürfen eines guten, kühlen Kellers. Außerdem sollte der Herr Verfasser nicht vergessen, wie wenig seine knappen Wohnungen und die eng bemessenen Gartenparzellen dem Arbeiter das Gefühl der Befriedigung aufkommen lassen, wie sehr die Regelmäßigkeit, der Tischstahl gerade in diesen auf äußerste eingeschränkten Kolonien gewendet und gefördert wird!

Eine sehr bedenkliche weitere Einschränkung scheint mir der Vorschlag eines besonderen Treppenhäufers, wie er in den meisten Arbeiterhäusern üblich ist. Der Verfasser will die Treppe gegen das Obergeschloß durch eine Tür abschließen, also jedenfalls den Treppentritt verschließen. Aber dieser Gedanke hat nur Papierwert. Denn die Treppentür wird in einer Familie mit Kindern nicht geschlossen gehalten. Im Winter zieht daher die Wärme aus der Wohnung in die oberen kalten Schlafkammern und die Wohnung behält trotz aller Heizmaßnahmen die bekannte unbehagliche Kälte, nirgends gibt es das ersehnte warme Kaminplätzchen. Wie aber die Treppentürkonstruktion an sich gelöst werden soll, darüber schweigt der Verfasser, als wäre dies nebensächlich.

Es ist nämlich üblich, Arbeitertreppen rückwärts mit hohen Stelungen, nicht bloß in Fabriken, sondern auch in Wohnstätten, zu bauen. Die armen Frauen und Kinder müssen diese Schandtreppen mit 20 cm und mehr Steigung mühselig das ganze Jahr erklettern; auf die Schwingen schreit wird keine Rücksicht genommen. Mit den feinsten, schlüpfrigen Kellertreppen ist es meist noch schlimmer. Die Herren Baumeister lernen in der Akademie: Kellertreppen, Hintertreppen, Dienertreppen können mit hohen Stelungen, das heißt auf beschränktem Raum, konstruiert werden, nur die Treppen für Herrschaften müssen bequem sein. Wegen diese infame Lehre kann nicht scharf genug verworfen werden. Dienst- und Arbeitertreppen, die viel mehr und obendrein mit Lasten besaufen werden, müssen als bequemste mit niedrigen Stelungen — 16, höchstens 17 cm hoch — angelegt sein. Die verabschiedungswerten Schwindelstrecken der Fabriken und Hinterhäuser sollten baupolizeilich verboten werden. Trotz der dürftigen Treppenanordnungen in den Grundrissen muß man nach allen andern Anzeichen des Verfassers vermuten, er wird auch Sparschwindelstrecken für die Arbeiterwohnungen bauen wollen; denn bequeme Treppen, die doch gerade innerhalb der Wohnräume ein Bedürfnis sind, nehmen Raum ein, und alles, was Raum kostet, ist im Kleinwohnungsbau der Spararchitekten verwerflich.

Besonders wichtig für Wohnstätten ist eine saubere, verständliche, sorgfältige Auswahl der Bodenschichten mit überbautem Herd, damit die Kochräume zusammengefaßt und ausgenutzt wird. Aber von solchen, die Wohnstätten für den Arbeiter in dem Maße wenig gesprochen. Man müßte für Kleinwohnungen und ihre Wohnstätten ausbaubaren Kochmaschinen anordnen. Solche Kochrichtungen sind eine unentbehrliche, dringliche Forderung, besonders auch wegen der zweckmäßigen Verdrückung des Küchenunflats und aller üblen Folgen der Unsauberkeit.

Endlich verlangt Verfasser dem Arbeiter den Vademecum als zu teuer und mit dem Verstande der Arbeiter habe und frange in der Fabrik. Ich weiß nicht, wo Prof. W. seine Wäde- und Waucheneinrichtungen als Wohlstandsfürsorge in Fabriken studiert haben mag! Nach meiner Erfahrung haben Arbeiter und keine Wauchne in solchen von der Verwaltung gestellten Räumen nur, wenn die Benutzung innerhalb der Arbeitszeit gestattet wird, und so weit reicht die Fabrikhumanität meines Wissens nur bei den dort badenden Konjunktionsgesellschaften. In anderen Großbetrieben ist die Benutzung der Wäde mit so vielen Hindernissen verbunden, daß ein spärlicher Gebrauch ganz erlässlich ist. Eine Badegelegenheit sollte aber der Arbeiterfamilie aus Kleinheitsgründen und aus Gesundheitsfürsorge nicht bloß zugänglich, sondern ernstlich angewandt werden. Es gibt nämlich sehr viele Lebensumstände, in denen das heiße Bad nach der neuesten Erkenntnis der Volksgesundheitspflege, das heißt nach dem Naturheilverständnis, ein unentbehrlicher Lebensfaktor, eine Lebensstütze für jung und alt geworden ist. (Vergleiche dazu das bekannte Werk von Dr. med. B. Witsch: „Die Warme Kultur“. Verlag: Lebens- und Heilkunst, Berlin SW 11. Preis M. 1,20.) Das heiße Bad wird in der Arbeiterfamilie außerordentlich dringlich gebraucht. Unzählige Leiden werden gemildert und beseitigt mit diesem einfachen Mittel. Deshalb sollte für den Kleinwohnungsbau der beste Heizingenieur herangezogen werden, um aus der Küchenheizung die Warmwasseranlage für einen Waderaum zweckmäßig zu montieren.

Prof. W. wird im weiteren Verlauf seines Buches immer mehr zu einer echt großbürgerlichen Stiefmutter. Die Paulstoffe will er in einer Weise verwerten, daß uns der Wind Tag und Nacht durch Send und Gese bläst: „Zwei Wandflächen aus kostant gestellten Ziegeln, also je 6,5 cm Stärke sind getrennt durch eine Luftschicht von ziffo 12 cm, verbunden und verklebt durch Klebefugen einlagen oder Streifenarbeiten. Auf diese Weise entsteht



nun endlich zum einheitlichen Abschluß zu bringen. Es wäre wichtig an der Zeit, daß auf der Frage des Tarifabschlusses beim Mitteldeutschen Arbeitgeberverband oder dessen Leitung eine andere Ansicht Platz greifen würde, damit der Tarif zum Abschluß gebracht werden könnte.

Antennen. Zu einer Veranlassung, die wir mit der Zählstelle des Zimmererverbandes gemeinsam absahen, wurde der gegenwärtige Stand der Lohnbewegung auf den Baustellen Bremen und Gaget zur Verhandlung gestellt. Für beide Baustellen besteht kein Vertrag. Im Bremen ist der Vertrag am 31. März dieses Jahres abgelaufen, ohne wieder erneuert zu werden; in Gaget-Oberitz hat überhaupt noch nie ein Vertrag bestanden. Am 19. Juni hat eine gemeinsame Sitzung der Ausschußmitglieder und Vertretern des Bauvereins, für Maurer, Zimmerer, Maler- und Kleintüchter einen Stundenlohn von 4,170, für ungerne Arbeiter von 4,150 und für alle Gruppen des Postgelds zu fordern. Diese Forderungen wurden bereits am 22. Juni von den Bezirksleitern den Firmen überreicht. Diese Firmen leiteten die Forderungen an den Vorstand des Bauvereins weiter. Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes hatte nun nichts Günstigeres zu tun, als sich an die Zentralvorstände zu wenden und sich über die Erhebung solcher Forderungen zu beschweren. Er berief sich dabei auf den Reichstarifvertrag und auf die Bestimmungen vom vorigen November, und verlangte auf Grund des § 7 des Reichstarifvertrages, daß die Zentralvorstände unter der Ordnung aufrufen sollten. Es ist selbstverständlich geantwortet worden, daß der Tarifvertrag in unserem Falle gar nicht in Betracht kommt, da er hier nicht gilt. Wir haben den Unternehmen Brief bis zum 20. Juni gefaßt; wenn unsere Forderung bis dahin nicht erledigt ist, müssen wir andere Schritte tun. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir ein Wort über das unverantwortliche Gebahren dieser hier beschaffigter Bauarbeiter sagen, ein Gebahren, das leider von einigen Zweigvereinsleitungen unterstüzt wird. Ein Teil der hier arbeitenden Kollegen weigert sich hartnäckig, sich hier anzumelden. Die Folge ist, daß die Liebesbriefe über das Organisationsverhältnis verloren geht, und daß nicht wenige dieser Leute ihre Mitgliedschaft verlieren, da sich keiner um sie kümmert und sie infolgedessen mit der Beitragszahlung in Bezug kommen. Da es viele Organisten zu geben, verdient sich auch mancher Inorganist hinter der Szene, da und da organisiert zu sein und seine Beiträge dort zu zahlen. Die Zweigvereinsleitungen, die diesem unheimlichen Treiben Vorschub leisten, sehen in ihrem lächerlichen Egoismus gar nicht, wie sie uns hier die Arbeit erschweren und wie sie sich an den Interessen auch ihrer eigenen Mitglieder verstoßen. Wir wollen für heute keine Reine nennen; wenn aber kein Wandel eintritt, müssen wir das tun, um sie auf diesem Wege zur Reue zu bringen.

Die Autokratie in unserm Verbande.

Das Einende, nicht das Trennende sei unser Ziel! In den Ausführungen des Kollegen W e n s c h e d in Nummer 26 und 27 des „Grundstein“ haben wir zwei längere Zuschriften bekommen, die wir der Raumersparnis halber lieber nur etwas verkürzt veröffentlichen können. Kollege J o h a n n Z i e g l e r aus Nürnberg schreibt uns in Auftrage mehrerer Kollegen aus dem Felde:

Die Ausführungen des Kollegen W e n s c h e d in Nummer 26 des „Grundstein“ sind eine rein persönliche, von Sach distanz und Fairness weit entfernte, von jeder Unterstützung der Organisation befreite, kann ich aus seinen Zeilen nicht herausfinden. Wenn Kollege W e n s c h e d am Schluß seines Schreibens die Notwendigkeit einer starken Organisation betont, so dürfte er mit seinem Schreiben gerade das Gegenteil erreichen. Durch Schwächung der Organisation kann ein solches Fundament der Organisation nicht entstehen. Wir wollen unsere Sekundärzweige unserer leitenden Personen führen, wie Kollege W e n s c h e d es für gut befindet. Ich gehöre gewiß nicht zu denen, die alles für gut halten, was sich während des Krieges in der Arbeiterbewegung abgespielt hat. Aber ich kann mich in dieser Beziehung nicht von meiner Strategie und Soldatenstimmung lösen lassen. Ich kann für das, was mir nicht gefällt, nicht Personen verantwortlich machen, die das Werk wollen und die gegen Verhältnisse ankämpfen, die stärker sind als sie. Die W e n s c h e d haben sich nun einmal noch den sie umgebenden Verhältnissen zu stellen, da sich bekanntlich die Verhältnisse nicht immer nach den Wünschen der Menschen richten. Auch die Arbeiterbewegung muß bei ihrem ganzen Tun und Lassen die tatsächlichen Verhältnisse berücksichtigen. Außerordentliche Verhältnisse, wie sie durch den nun schon vier Jahre dauernden Krieg geschaffen sind, erfordern auch außerordentliche Maßnahmen. Das Hilfsdienstgesetz ist ja bekanntlich für alle Oppositionellen das Haupt- und Schlagwort. Ich bin überzeugt, daß weder unser Vorstand noch sonst ein Führer der Arbeiterbewegung von dieser Mißgeburt erant hat. Das Gesetz ist eben ein Werk des Krieges, und wenn man es bei seiner Beratung betrachtet, für die Arbeiter zu retten, was zu retten war. Wer etwa glaubt, daß ohne das Hilfsdienstgesetz für die Arbeiter bessere Verhältnisse beständen, der befindet sich vollständig auf dem Zerrwege. Kollege W e n s c h e d kennt wohl den unheilvollen Grund. Ich möchte ihn fragen, ob ihm dieser Grund eingeleuchtet ist als der größte Grund unserm Hilfsdienstgesetz? Ich glaube das nicht. Und militärische Verhältnisse hätten wir doch wohl bekommen, wenn nicht die Hilfsdienstgesetz als Ersatz dafür eingeführt worden wäre. Nach meiner Auffassung und die in meiner Nähe befindlichen Kollegen und Genossen, die im Denken niemals auf gewisse Ziele, sind darin mit mir einer Meinung — trotz daß das Hilfsdienstgesetz auch zur Aufrechterhaltung und, wie das Nachstehen der Gewerkschaften im Leben haben zeigt, sogar zur Stärkung unserer Organisationen bei, was bei einer Militarisierung des Wirtschaftslebens niemals der Fall gewesen wäre. Gerade das Hilfsdienstgesetz wird es ermöglichen, die Arbeiter nach dem Kriege wieder zu einer kompakten Masse zusammenzuführen. Man sollte also nicht als Wolf in Schafschellen beschuldigen und dadurch Anhänger für die Opposition zu werden suchen, was man die Führer der Gewerkschaften bedauern und begehrt, weil sie das kleinere Übel dem größeren vorzuziehen haben. Das Merkmal W i n n i g s ist auch des öfteren zitiert worden. Man zitierte daraus eben Worte und Sätze, wie sie einem

gerade in den Kram passen, um seine Borniertheit daran auslassen zu können. Somit ist die Auslassungen des Kollegen W i n n i g s in Freundeshände gebracht habe, haben sie nur allgemein Weisfall gefunden, und zwar bei denen, die auch keine Stellen in der Arbeiterbewegung sind. Wäre dieses Urteil von irgendwelcher höherer Person gehalten worden, dann hätte man gewiß nicht viel daran auszuheben; aber weil es nur von einem höchsten Arbeitssmann stammt, stellt man es so hin, als sollte es der Einstellung der Arbeiter dienen. Man sollte doch nicht mit Gewalt wieder niederzuerzwingen lassen, was man durch eigene mühsame Kleinarbeit mit aufgebracht hat. Nur Bemühen und wühende Geschäftigkeit kann zu etwas tun. Sachliche Gründe können bis jetzt von keinem der Periphrastiker angesetzt werden. Von einer Unterdrückung der Bewegungsfreiheit in unserer Organisation kann gar keine Rede sein. Ich habe das weder auf einem früheren Verbandstag gesehen, noch aus dem Bericht von unserer Nürnberg-Tagung erleben. Es kann doch ernsthaft niemand verlangen, daß sich eine Zweidrittelmehrheit dem Willen einer Einzelmeinung unterwerfen soll! Sonst möchte ich wünschen, daß Kollege W e n s c h e d der Vorstand der Organisation sein soll. Grundhalt muß bleiben: Wer Kritik übt, hat auch solche zu ertragen; wer kritisieren will, muß an Stelle des Kritisierten Besseres geben können. Hilfte etwa der Verbandstag an der Propaganda der Arbeitergeschlechter teilzunehmen, so würden sich ein Teil davon würden sich Teile gefunden haben, die den Vorstand mit Geist begeistern. Nach der Auffassung W e n s c h e d s waren nur Adioten auf dem Verbandstage, die zwar die Redigten hörten, aber der Reden Sinn nicht verstanden. Daher geht es doch nicht mehr! Das höchste in unserer Bewegung reformbedürftig ist, geht ich ohne weiteres an. Was heute kann dazu nur die Bereitschaft geleistet werden, das andere kommt nach dem Kriege. Dann wollen wir das Ganze unsere Organisation neu ausbauen. Dazu ist aber p a t r i c h e W r e t e i nötig, nicht finstliches Megelein und Streitigkeiten, denn dieses trägt nicht zum Aufbau, sondern zum Abbröckeln bei. Auch Kollege W e n s c h e d kann nicht mit dem Stoff durch die Wand.

Die zweite Zuschrift kommt vom Kollegen G e r m a n n A c h m a n n aus Oldendorf-Drilla, der sich ebenfalls im Felde befindet. Achmann macht einleitend darauf aufmerksam, daß die Volkswirtschaftler unsere Feinde sind und fährt dann fort:

Als ich hier im Felde die Nummern 26 und 27 des „Grundstein“ in die Hände bekam und in beiden die Machinationsreden des Kollegen W e n s c h e d las, überkam mich ein tiefes Bedauern. Ein Bedauern dessen, weil auch hier wieder ein Kollege, der mit den heutigen Verhältnissen, genau wie ich, nicht zufrieden ist, nun all seinen Groll an die falsche Stelle richtet. Glaubt Kollege W e n s c h e d wirklich, daß er die Gerechtigkeit in unseren Reihen fördert, wenn er alle unsere Verbandsbeziehungen herunterreißt? Glaubt Kollege W e n s c h e d, daß er die Kollegen, die um ihn herum sein mögen, zu guten, treuen Verbandsmitgliedern macht, wenn er die Beschäftigten unserer höchsten Instanz, unseres Verbandstages, der aus freien, gleichen, allgemeinen und geheimen Wahlen hervorgegangen ist, als feindsichtig beschimpft? Glaubt Kollege W e n s c h e d im Ernst, daß die Kollegen, die auf dem Verbandstag waren, lauter Dummköpfe sind, wie man das aus seinem Artikel so herauslesen konnte? Glaubt Kollege W e n s c h e d, daß es eine große Ehre ist, wenn er von der „heiligen Gewerkschaftsmission“ und von „die Herren oben“ spricht? Ich, das sind nur zu einige Blätter, die man so öfter, namentlich von jenen zu hören bekommt, die ihren Groll, den wir heute leider alle übersehen müssen, gar zu gern an einer Stelle abladen möchten. Dazu suchen sich aber viele, wie die Führer ihrer eigenen Organisation sind. Dieses ist ja nicht gefährlich, und es sind dafür auch keine Freiheitsstrafen zu erwarten. Obwohl dieses kein Heldentat ist, besteht aber doch die Möglichkeit, als armer Held zu werden. Daß die meisten Kollegen W e n s c h e d ebenso, als er keine Reden, die ihm in die Ohren dringen, die er nicht hören will, auch hierum nicht hören will, ist ein Faktum, auf das wir unter keinen Umständen fallen lieh: „Das bringen die nicht!“ Wenn man von diesen Gesichtspunkt das „Trommelfeuer“ in Nummer 26 und 27 betrachtet, so kann man seine Ausführungen ja aufschuldig belächeln legen mit dem Wortschatz: „Aber, einer von jenen, die ihren Groll an der falschen Stelle abladen.“ Sollten aber beide Schriftsätze sowie auch die sonstige „Agitation“ des Kollegen W. etwa vom Stuttgarter Periphrastikergesicht getragen sein, so müßte schon jeder in der Arbeiterbewegung Organisationsneue und die Arbeiterorganisationen über alles Redende und Schreiende sagen: Hände weg! Nicht das Zerren, nicht das Trennende soll man immerfort hervorheben, sondern das, was uns eint. Wir fällt es nicht ein, mich etwas als schützenswertem Engel vor unsere Verbandsvorstände zu stellen. Sie werden das ablesen, da sie selbst W a n n e s genug sind, all ihre Bandlungen, all ihre Feindschaft zu verbieten! Auch will ich durchaus nicht einer summen Gerbe, die nur mit dem Kopfe nicht, wenn der Hirne spricht, das Wort werden. Kritik ist gut; aber sie muß von dem Geiste getragen sein, das Beste zu wollen. Das habe ich leider aus den Ausführungen des Kollegen W. nicht herauslesen können. Der Weltkrieg, der heute alles durchdringt und durchdringt, hat bis jetzt die Gewerkschaften nicht aus den Augen bringen können, die in jahrelanger mühsamer Arbeit zusammengefaßt worden sind. Sollten dieses etwa wunde Kollegen wollen? Etwa nach Stuttgarter Muster? Wenn ja, dann laufe ich ihnen zur Hand weg. Hände weg. Ihr treibt ein freches Spiel! Die Gefährlichkeit, das Einende, das werden wir nach dem Kriege notwendig brauchen denn je. Der Arbeitgeberverband befindet sich bereits auf Scheitelpunkt, wenn man die Arbeiter in den Gewerkschaften, die Erwerbslosen nach dem Kriege wieder freizig zu machen. Schwere Kämpfe werden wir entgegengehen. Ich immer weniger Hände hat sich das Kapital konzentriert, infolgedessen haben wir kapitalstärkere Gegner, als je. Darum müssen wir heute schon das notwendig Verdrückende, Zerwürfene abstreifen. Verdrücken gegen einander, Zerwürfen unter sich, können nur die Arbeiter zu verbieten. Es muß nach dem Kriege schnell wieder füllen, und wir werden der Zukunft und dem mit ihr kommenden Kämpfe ruhig ins Auge sehen können. Unter wird auch dann der Sieg sein. Treuh allen, treuh allen!

Arbeitslosigkeit im Deutschen Bauarbeiterverbande.

Freistellungsresultat vom 15. Juni.
Die Arbeitslosen haben sich seit dem vorigen Freistellungsstage wieder etwas verringert, und zwar von 70 auf 74. Das Verhältnis zum Hundert der erfaßten Mitglieder betrug an beiden Zähltagen 0,09. Was den drei, sich vor den anderen mit größerer Arbeitslosigkeit auszeichnenden Bezirken hatte Berlin eine Zunahme von 0,28 auf 0,81 vom Hundert, Hamburg eine Abnahme von 0,36 auf 0,23, und in München hielt sich dies Verhältnis an den beiden letzten Zähltagen auf 0,30. 13 Bezirke hatten keine Arbeitslosen.
43 Arbeitslose empfingen Arbeitslosenunterstützung, gegenüber 48 in der Vorwoche; vom Hundert der Mitgliederzahl in beiden Wochen 0,03. Hier ist die Veränderung somit ebenfalls sehr geringfügig.

Bezirk	Jahr der Freistellung	Zahl der Freigestellten	In der vorberichtigten Freigestellungsperiode		In den vorberichtigten Freigestellungsperioden		In der vorberichtigten Freigestellungsperiode	In den vorberichtigten Freigestellungsperioden	In der vorberichtigten Freigestellungsperiode	In den vorberichtigten Freigestellungsperioden
			Wann haben sie sich freigestellt	Wann haben sie sich freigestellt	Wann haben sie sich freigestellt	Wann haben sie sich freigestellt				
1. Königsberg	21	21	1800	—	—	—	—	—	—	—
2. Bromberg	30	30	1526	—	—	—	—	—	—	—
3. Stettin	55	55	1382	—	—	—	—	—	—	—
4. Breslau	59	59	3188	—	—	—	—	—	—	—
5. Berlin	69	69	10187	31	1	117	1	2	—	82
6. Magdeburg	67	67	8108	—	—	—	—	—	—	—
7. Erfurt	46	46	2149	—	—	—	—	—	—	—
8. Frankfurt	14	14	5741	—	—	—	—	—	—	—
9. Köln	16	16	7646	—	—	—	—	—	—	—
10. Dortmund	12	12	2688	—	—	—	—	—	—	—
11. Hannover	42	42	2733	—	—	—	—	—	—	—
12. Bremen	28	28	2715	—	—	—	—	—	—	—
13. Hamburg	46	46	5556	4	10	1	2	—	—	13
14. Rostock	59	59	1600	—	—	—	—	—	—	—
15. Dresden	16	16	6726	2	3	2	—	—	—	6
16. Leipzig	78	78	7651	3	4	2	—	—	—	6
17. Nürnberg	23	23	2814	—	—	—	—	—	—	—
18. München	30	30	3811	5	11	1	1	1	1	16
19. Stuttgart	8	8	1421	—	—	—	—	—	—	—
20. Karlsruhe	15	15	3069	—	—	—	—	—	—	—
21. Straßburg	5	5	120	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	732	731	82432	45	40	8	220	1	2	74

Unsere Arbeitsvermittlung im Juni.

Dem Kaiserlich Statistischen Amt sind 63 Nachweise und die Zentralstelle angehängt.

Uebersicht über die Vermittlungstätigkeit.

Im Monat Juni	Wann	Wann	Wann	Wann	Wann	Wann	Wann	Wann	Wann	Wann
wurden angeordnet	847	592	94	28	7	5	478	—	—	2051
vermittelt	319	186	33	26	9	4	86	—	—	660

Von den 2051 angeordneten Arbeitskräften konnten 660 vermittelt werden; das sind 32,18 auf je 100 Angeordnete. Die Vermittlung verteilt sich auf die einzelnen Branchen wie folgt: Es wurden vermittelt auf je 100 Angeordnete Maurer 37,66, Bauhilfsarbeiter 31,42, Betonarbeiter 36,10, Stuckateure und Putzer 32,85, Fritzenarbeiter 33,71, Maler und Steinsetzer 30, Erdarbeiter 17,94, sonstige Arbeiter —.

Preissteigerungen im Baugewerbe.

Der Mannheimer Stadtrat P e r e c h hat im „Profanbau“ (Verlag J. J. Neudt in Leipzig) beachtenswerte Ausführungen über Preissteigerungen im Baugewerbe gemacht, die nur in wenigen Fällen auf die Höhe der Preissteigerung abhandelt es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat eigentlich erst im Jahre 1917 ihre schwindende Höhe erreicht. Bei den Erdarbeiten wurde sie besonders durch den Mangel an Pferden geltend, so daß die Aufschläge um 100 pzt. stiegen. Die Preise für Schalungen usw. erreichten eine Steigerung von 170 pzt., so daß die Preise für einfache Arbeiter durchschnittlich um 44 pzt. stiegen. Bei den Bauarbeiten handelte es sich um eine hohe Gewinnaufschlag, die die Preise in die Höhe trieb, weil die Militärverwaltung als Auftragsgeberin auf den Plan trat.
Die Preissteigerung im Baugewerbe hat

